

Zur Hochzeitsvorbereitung sitzt man mit dem jungen Paar zusammen und geht die ganze Feier durch – natürlich auch das Versprechen mit dem Ring-Anstecken und mit der kirchlichen Bestätigung, bei der die Hände der Neuvermählten mit der Stola des Priesters umschlungen werden. Manchmal kommt dann bei dieser Vor-Besprechung die Frage: „Und wann kommt das ‚Bis dass der Tod euch scheidet?‘“ Ich sage dann: „Das kommt gar nicht. In der Kirche heißt es: ‚Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.‘“

Diesen Satz haben wir gerade im Evangelium gehört: „Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“

Wir meinen vielleicht, das Gesetz des Moses sei zu streng gewesen und Jesus habe es gelockert. Das stimmt nicht: Jesus hat es nicht gelockert, sondern radikalisiert. Z.B. in der Bergpredigt: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst die Ehe nicht brechen. Ich aber sage euch: ‚Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch begangen.‘ Oder eben das, was wir gerade gehört haben: ‚Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen.‘ Darauf Jesus: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben“. Er hätte auch sagen können: „Nur weil ihr so lieblos seid....“

Jesus war also kritisch gegenüber dem alten Gesetz, aber er hat es nicht aufgehoben, sondern es im Licht der Liebe betrachtet. Alles moralische Verhalten hat er von der Liebe her begründet, und zwar nicht von einer von Menschen definierten Liebe her, die nicht selten Gefühlsduselei ist, sondern einer von Gott definierten und praktizierten Liebe her, die Enttäuschung, Schmerz und Leiden miteinschließt. Und solche Liebe ist nicht menschlich, sondern göttlich.

Der Mensch ist zwar ein großartiges Wesen. Schon im Psalm 8 heißt es: „Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott.“ Tatsächlich können wir Wunderbares vollbringen und erfinden, wobei es immer nur so gut ist, wie Gottes Geist dabei ist. Noch notweniger ist dieser Gottesgeist bei der Liebe. Die Liebe des Menschen, auch zwischen Ehepartnern, ist empfangene Liebe. Sie ist nicht aus dem Menschen selbst, nicht selbstgemacht, sie ist Geschenk. Es ist sehr oft das Verhängnis der Liebe, dass die Ehepartner meinen, sie selbst könnten und müssten die Liebe machen. Das kann gut gehen, geht aber oft daneben. Sie sollten sich von Anfang an bewusst sein, dass ihre Liebe Geschenk ist, um das man bitten und für das man danken kann und soll. Aus der Ichbezogenheit der Liebe kommt dann die Rechthaberei, kommen die Schuldzuweisungen und allerlei Zerstörerisches und zuletzt auch die Unfähigkeit, aneinander und füreinander zu leiden.

Jesus hat also alles von der Liebe her gedeutet und begründet, von Gott her, der die Quelle der Liebe ist. Der Mensch, der von dieser Liebe genährt und motiviert ist, wird ein freier Mensch, und er verhält sich nicht moralisch gut, weil er muss, sondern weil er von der Liebe motiviert ist.

Am vorletzten Samstag fand im Festspielhaus ein sehr eindrucksvoller „Kirchentag“ statt. 1500 Freiwillige und 600 Kinder haben ein interessantes Programm erlebt. Unter anderem gab es einige Podiumsgespräche – neudeutsch „talks“. Es hat mich sehr beeindruckt, wie da z.B. junge Sportler erzählt haben, wie wichtig ihnen der Glaube ist, wie sie sich von Gott leiten lassen und wie der Glaube ihnen geholfen hat, durch schwierige Zeiten durchzukommen. Der Tenor war: Glaube ist etwas Schönes und hilft.

Diese Überzeugung würde ich auch unseren Ehen und Familien wünschen. Es ist etwas Schönes, miteinander zu glauben, miteinander zu beten, die Bibel zu lesen, über den Glauben zu sprechen, einander zu segnen. Ich bin mir sicher, dass Ehepartner und Familien, die solches tun, auch sagen könnten: Glaube ist etwas Schönes und er hilft. Es gibt nämlich nichts, was mehr verbindet als diese zusammenklingenden Schwingungen am Grund der Seele, diese Einigkeit im Geist.

Auch wenn die Schmetterlinge im Bauch verflogen sind: Da ist etwas Anderes, das noch mehr verbindet. Amen.